

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1885**

122 (13.10.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-492539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-492539)

erschienen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erbl. Post-Geld. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

annonen kosten die einpaltige Fortsetzung od. deren Raum 10 s für anwärts 15 s.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Esfleth.

werden auch angenommen von den Herren Wittner und Winter in Oldenburg, C. Schlottstein Bremen, Haasenhein und Vogler in Bremen und Hamburg, Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Hoffe in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle a/S, G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

### Die englischen Neuwahlen.

Auf keinen Fall können die bevorstehenden Neuwahlen zum englischen Parlament auch nur entfernt das Interesse in Anspruch nehmen, wie die französischen. Für Deutschland aber haben sie immerhin eine gewisse Wichtigkeit, denn die gegenwärtige conservative Regierung Englands steht in viel besserem Verhältnis zur Reichsregierung, als dies seitens des früheren Ministeriums unter Gladstone der Fall war.

Das englische Parlament hat eine Legislaturperiode von sieben Jahren; es kommt aber höchst selten vor, daß dieselbe voll ausgenutzt wird. In der Regel wird das Parlament immer schon im vierten oder fünften Jahre seines Bestandes aufgelöst und so den Wählern von Neuem Gelegenheit gegeben, ihre Meinung über die Politik der Regierung auszusprechen. In nachdem die Conservativen oder die Liberalen — diese beiden großen Parteien kamen bisher nur in Betracht — in der Mehrheit waren, wurde aus den Reihen der Parlamentsmitglieder ein conservatives oder ein liberales Ministerium gebildet und erst seit dem Rücktritt Gladstone's ist der eigenthümliche Fall eingetreten, daß die Parlamentsmehrheit liberal, die Regierung dagegen conservativ war. Allerdings ist Lord Salisbury auch sorgsam allen prinzipiellen Erörterungen aus dem Wege gegangen und während seiner Amtszeit hat sich das Parlament nur mit Fragen beschäftigt, wegen deren es zwischen den Parteien keine besondere Meinungsunterschiede gab.

Der liberale Gladstone hinterließ seinem conservativen Nachfolger Salisbury eine sehr schwierige politische Lage. Die Meinungen aus dem Sudan waren trübselig; England stand noch unter dem frischen Eindruck der Nachricht von dem Falle Karthums und der Ermordung Gordons; mit Rußland stand man wegen der afghanischen Grenze auf dem gespanntesten Fuße, fast unmittelbar vor einem Kriege; mit Deutschland waren wegen dessen Colonienpolitik, die angeblich in die englische Interessensphäre übergriff, die Beziehungen auch nicht die besten. In allen diesen Punkten hat nun der conservativ Lord Salisbury ein sabelhaftes Glück gehabt. Im Sudan starben nacheinander der Mahdi, dessen Nachfolger Mahamed und kürzlich auch Osman Digma; damit hatte die Sudanfrage ihre Bedrohlichkeit eingebüßt. In Afghanistan klärten sich die Verhältnisse zusehends; durch gegenseitiges Nachgeben kam man zum vollen Einverständnis und so wurde die afghanische Grenzfrage friedlich und ohne weitere Anstrengungen beigelegt. Mit Deutschland, für welches Salisbury stets Hochachtung und freundschaftliche Gesinnung geäußert hatte, kam er gleichfalls schnell ins Reine und so sind

denn Dank seinem Glück und seiner Politik die auswärtigen Verhältnisse Englands wieder die günstigsten.

Unter solchen Verhältnissen soll nun das Parlament aufgelöst werden; die Regierung appellirt an das Urtheil der Wähler. Hat man aber in Frankreich eigene und überraschende Erfahrungen mit der Veränderung des Wahlmodus machen müssen, so dürfen dieselben auch für England nicht ausbleiben und zwar in Folge der Erweiterung des Wahlrechts, die noch das Ministerium Gladstone durchgeführt hatte. Bisher waren in dem „freien“ England nur etwa drei Millionen Personen wahlberechtigt; durch die Gladstone'sche Wahlreform wird es hinfür etwa fünf Millionen möglich sein, durch Stimmabgabe indirect die Politik Englands zu beeinflussen.

Der nüchterne Beurtheiler würde nun wohl sagen, die zwei Millionen neuer Wähler werden ihre Stimmen den Candidaten derjenigen Partei geben, welcher sie ihr neues Wahlrecht zu verdanken haben. Das ist aber durchaus noch nicht feststehend; denn die Ausbreitung des Wahlrechts kommt zum großen Theil dem flachen Lande zu gute, welches bisher stets conservativ gewählet hat, während in den Städten, die liberal wählten, sich eben die Stimmen für die Liberalen vermehren werden, ohne daß dergleib mehr Liberale gewählt würden.

Es wäre also vortheilhaft, aus der Vermehrung der Wählerzahl einen Sieg der Liberalen vorauszusagen, ebenso wie es vortheilhaft wäre, aus den Glückszufällen der Politik Salisbury einen Vorzug seiner, der conservativen Partei, zu prophezeien. Für uns handelte es sich auch nur darum, einen vorläufigen orientirenden Ueberblick zu geben.

### Kundschau.

\* Deutschland. Der deutsche Gesandte in Madrid hat jetzt die deutsche Antwortnote in der Carollinenfrage dem spanischen Cabinet mitgetheilt. Die deutsche Regierung hält die meisten der Gründe, welche sie in ihrer ersten Note vorgebracht hatte, aufrecht, aber läßt, wie es heißt, die Möglichkeit einer friedlichen Uebereinkunft durchblicken.

\* Der präsumtive Thronfolger des Herzogs von Coburg-Gotha, der Herzog von Edinburgh, hat sich dieser Tage nach Göttingen zu seinem Onkel begeben, woraus geschlossen wird, daß das Zerwürfniß zwischen Onkel und Nefen ausgeklügelt ist. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu, daß von der reichsgesetzlichen Regelung der Frage, ob ein nichtdeutscher Prinz einen deutschen Fürstenthron bestiegen könne, jetzt nicht mehr die Rede sei!

\* Der Leiter der russischen Politik, Herr v. Siers, war in Friedrichsruhe beim Reichskanzler, hat darauf

in Berlin am Sonnabend und Sonntag noch mit den Staatsmännern conferirt und ist darauf nach Petersburg zurückgekehrt.

\* Der griechische Gesandte in Berlin, Herr Rhangabe, wurde bekanntlich von seinem Posten abberufen, weil seine Regierung das Gehalt für Gesandten sparen wollte. Nun ist er wieder zum Gesandten ernannt worden und sollte am Mittwoch in Berlin eintreffen.

\* Von den Aufgaben, die den Reichstag beschäftigten sollen, wird jetzt in erster Linie die Reform der Zuckersteuer genannt; ferner soll dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt eine Vorlage wegen Erneuerung des Socialistengesetzes zugehen. Die Aussichten dieses Entwurfes werden als zweifelhaft bezeichnet.

\* In Folge des harten kriegsgerichtlichen Urtheils gegen die vier Landwehrenten aus Altendorn, welche wegen eines Conflictes mit einem Gensdarmen zu 5 Jahren bezw. 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt wurden, ist einer der Verurtheilten, wie nach der „Voss. Ztg.“ seiener in Olpe wohnenden Frau mitgetheilt wurde, wahnsinnig geworden.

\* Der „Reichsanzeiger“ vom Sonnabend meldet amtlich: S. M. der Kaiser haben allergnädigst geruht, im Namen des Reichs Allerhöchstherrn bisherigen Botschafter in Paris, Fürsten von Hohenlohe-Schillingensfüßel, Prinzen von Ratibor und Corvey, zum kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen zu ernennen.

\* Kaiser Wilhelm wird am 2. Januar sein fünf und zwanzigjähriges Regierungsjubiläum als preussischer König begehen. In weiteren Kreisen beschäftigt man sich mit Vorbereitungen zu einer recht würdigen Feier dieses seltenen Erinnerungstages.

\* Ueber die weitere Gestaltung der braunschweigischen Regierungsfrage ist Folgendes verbürgt: „Nur vor dem Zusammentritt der Landesversammlung wird die staatsrechtliche Commission berufen, um in Gemeinschaft mit dem Regentenschaftsrath die Vorschläge festzustellen, welche der Landesvertretung bezüglich der Verfassung des Regenten zur Beschlußfassung, aller Voraussicht nach in geheimer Sitzung, zu unterbreiten sind. Schon jetzt gilt als feststehend, daß die Wahl des Prinzen Albrecht von Preußen gesichert ist und es ist anzunehmen, daß der braunschweigische Landtag wird am 20. October zusammentreten, daß dieselbe mit Einstimmigkeit erfolgt. Es gilt ferner als wahrscheinlich, daß der Prinz zunächst den Titel eines „Prinz-Regenten“ von Braunschweig führen wird. Alles andere ist Vermuthung. Schließlich sei bemerkt, daß der Herzog von Cumberland wie an die übrigen Bundesstaaten auch an Braunschweig eine neue Rechtsverwahrung gerichtet hat. Ob in derselben Form, wie an die übrigen Bundesstaaten, ist noch nicht bekannt. Auch in dieser Angelegenheit wir

### Das Gold des Teufels.

Erzählung von A. v. Winterfeld.  
Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

(5. Fortsetzung.)

Schnell schloß Loriot das Geld wieder fort und ergriff seine treue Geige, um sein Lieblingslied zu spielen, mit dem er sich bisher jeden Abend in Schlummer gelassen. . . aber die Finger zitterten auf dem Griffbrett. . . der Bogen schwankte unsicher in der Hand, und anstatt der schönen, trostreichen Melodie freischien einige häßliche Mißklänge durch den kleinen Raum.

Aber jetzt hatte es doch wohl wirklich geklopft? — Er horchte. — Da pochte es abermals. Er zog den Niegel zurück und öffnete.

„Wer ist da?“

Anstatt der Antwort trat die dicke Marcelle in's Zimmer.

„Du bist es, Marcelle? — Hast du mich belauscht? . . . was willst du hier?“

„Nun, Meister. . . ich wollte Euch nur sagen, daß wir Herrn Gilbert bis an den Fluß begleitet haben. . . jetzt ist er schon auf der großen Straße nach Grenoble.“

Die Worte schienen den Müller wie ein Blitzschlag getroffen zu haben.

„Das ist gut!“ sagte er mit tonloser Stimme; „geh!“

Dann, als das Mädchen wieder hinaus war, sank er schwer auf einen Stuhl, daß die Geige an den Tisch stieß und einen klagenden Laut von sich gab.

„Auf der Straße nach Grenoble!“ ächzte er; „schon auf der Straße nach Grenoble. . . nun muß ich Alles wieder hergeben!“

Am anderen Morgen war Vater Loriot wie umgewandelt. — Er mußte wohl recht böse Träume gehabt haben, denn er sah blaß und verstört aus und vermied es, Jemand offen in's Auge zu sehen. — Wo war der alte heitere Papa Loriot geblieben, der für Jeden ein heiteres Wort und einen biederen Händedruck hatte? — Erst als er einen Brief an seinen Sohn geschrieben, ward er etwas ruhiger, ähmete er wieder freier auf, aber die Erleichterung währte nicht lange, denn bereits nach wenigen Stunden wurde der Blick abermals scharf und ängstlich, und der Unglückliche schlich umher wie unter der Last eines Verbrechens. So verging ein Tag, so vergingen zwei Tage, so vergingen drei Tage, und Gilbert kam noch immer nicht zurück, und Vater Loriot's Kanne wurde immer unerträglicher für seine Umgebung.

Am Vormittag des vierten Tages, nachdem der junge Herr die Mühle verlassen, saßen Rose und Marcelle in dem bekannten großen Raume und nähten, als draußen des Müllers scheltende Stimme hörbar ward.

Marcelle machte eine Bewegung, als wenn sie es nicht mehr ertragen könnte.

„Der Meister ist schon wieder wüthend,“ sagte sie „es wird jeden Tag schlimmer mit ihm. . . wohin soll das führen?“

„Er wird Gilbert's wegen in Unruhe sein,“ bemerkte Rose.

„Das nennst du bloß Unruhe?“ entgegnete Marcelle; „das ist ja gar kein Mensch mehr. . . das ist ein Wolf, der Jeden zerreißten möchte, der ihm in den Weg kommt.“

Sie hatte kaum ausgesprochen, als Medard mit allen Zeichen des Schreckens hereinestürzte und sich nach einem Orte umsah, wo er sich verstecken konnte.

„Er ist hinter mir!“ rief er bleich und mit zitternden Gliedern; „wenn er mich findet, bricht er mir alle Knochen entzwei. . . und weßhab? weil ich ihm gesagt habe, seine Augen juckten wie blanke Goldstücke. . . darin kann ich doch kein Unglück sehen. . .“

„Papa Loriot ist heftig, aber gut,“ besänftigte Rose.

„Ach was!“ opponirte der Bursche; „gut hin, gut her. — Kein Feuer ohne Rauch, sage ich euch! Von Nichts kommen die Geschichten nicht, die man sich im Dorfe erzählt.“

„Was für Geschichten?“ fragte Marcelle. Medard blickte erst durch die Thürspalte, um sich

sich die Staatsrechtliche Commission zu beschäftigen haben und so wird vielleicht Näheres über die neuesten Schritte des Herzogs von Cumberland bekannt werden.

\* Zum spanisch-deutschen Streifzug liegt eine Reihe von Zeitungsmeldungen vor, deren zufolge die Vermittlung des Papstes jetzt sehr greifen dürfte. Wie dem „Hamb. Corr.“ aus Rom berichtet wird, sind die von Spanien und Deutschland dem Papste vorzuliegenden Schriftstücke im Vatican eingetroffen. Die Cardinale, welche dieselben zu prüfen haben werden, seien jedoch noch nicht ausgemählt. Die in einem früheren Bericht genannten sechs Eminenzen hätten nur ihr Gutachten darüber abgegeben, ob der Papst die Vermittlerrolle übernehmen solle. Fünf haben, wie es heißt, dafür und nur eine hat dagegen gestimmt. In Madrid scheint man entschlossen zu sein, die Vermittlung mit Ruhe abzuwarten. Das ist jedenfalls sehr von Nutzen, denn einseitigen hat Deutschland keinen seiner Ansprüche aufzugeben. Aus dem Inhalte der letzten Note wird in Verbindung früherer Gerüchte bekannt, daß dieselbe bei aller Verbindlichkeit in der Form die deutschen Rechtsansprüche selbst und die spanischen widerlegt, wenn gleich sich nicht verkennen läßt, daß Deutschland zu einer Verständigung gerne die Hand biete.

\* Die Inanspruchnahme der Franzosen, mit dem bei der französischen und jüngst auch bei der serbischen Armee eingeführten de Bange'schen Geschütz die deutsche Geschützfabrikation noch übertrifft zu haben, hat sich selbst für die Festlegung unhaltbar erwiesen. Das Springen eines Geschützrohres ist bei den diesjährigen Schießübungen der französischen Feldartillerie immer dem anderen gefolgt. Drei dieser Fälle, der erste am 30. August d. J. im Lager von Chalons, und die beiden anderen am 3. und 25. September im Lager von d'Arcour und in Arras sind mit dem Verlust von Menschenleben und mehr oder minder zahlreichen Verwundungen der Bedienungsmannschaften verknüpft gewesen. Außerdem aber hat ein von dem belgischen Kriegsministerium neuerdings zwischen den deutschen und den französischen de Bange-Geschützen veranstalteter Vergleichsversuch nach den in dem ministeriellen „Brüsseler Journal“ veröffentlichten Resultaten der stattgehabten Schießproben mit dem entschiedenen Siege der deutschen Geschütze abgeschlossen. Ausdrücklich wird belgischerseits offiziell anerkannt, daß sich diese den französischen Geschützen sowohl in der Feuerleistung als auch in der Treffsicherheit überlegen ausgewiesen haben. Auch ein Versuch der russischen Regierung, in den russischen Staatsverträgen stärkere Panzergeschosse für die schweren Marine- und Küstengeschütze herzustellen, hat in seinen Ergebnissen nur dahin geführt, daß man russischerseits zu dem bisherigen Bezug dieser Geschosse aus dem Krupp'schen Etablissement hat zurückkehren müssen.

\* Gegenwärtig ist die Bundesrathskommission für den Zollanschluß von Hamburg in letztgenannter Stadt versammelt, um über den Entwurf eines Regulativs für die Privatlager zu beraten. Nicht ganz leicht dürfte sich die Arbeiten, betreffend die Feststellung der Normen, unter denen der Zollabfertigungsbetrieb von und zu dem Freihandgebiet sich gestalten soll, erledigen lassen; indessen ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß diese Bestimmungen in Kürze formulirt sein würden. Was die Hafenbauten und sonstigen neuen Anlagen betrifft, welche mit dem Zollanschluß zusammenhängen, so wurden sie seitens der Reichskommission für den Zollanschluß in den letzten Tagen im Wissen des Staatssecretärs im Reichsfinanzamt, Excellenz v. Burchard, welcher gestern aus Hamburg nach Berlin zurückgekehrt ist, eingehend

besichtigt, und soll allgemein die Ueberzeugung gewonnen worden sein, daß der Zollanschluß zum bestimmten Termine, d. h. 1. October 1888, würde erfolgen können.

\* **Deutsches Reich.** Endlich einmal ein erfreuliches Anzeichen! Der Statthalter von Böhmen hat die Auflösung der Gemeindevertretung von Königshof verfügt. Dieselbe hatte s. Z. beim Statthalter eine ausmögliche Verwahrung wegen der königshof'schen Excesse gegen die deutschen Turner eingelegt und sogar gefordert, den deutschen Turnern die Zusammenkünfte zu verbieten. Die Anmaßung hat nun durch die Auflösung der Gemeindevertretung die gebührende Antwort erhalten.

\* **Türkei.** In Bulgarien ist das Zugeländnis des Sultans, die Vereinigung Bulgariens und Ost-Rumeliens im Princip anzuerkennen, mit großen Freuden aufgenommen worden; gleichwohl dauern die Rüstungen fort und auch viele russische Officiere, die schon nach ihrer Heimath zurückgekehrt waren, stellen sich wieder zu den Fahnen. Die in Sofia zusammengetretene Volksvertretung hat eine begeisterte Adresse an den Fürsten Alexander gerichtet, die mit den Worten schließt: „Wage tapferer Fürst! Alle Bulgaren sind mit Dir! Es lebe Seine Hoheit unser vielgeliebter Fürst Alexander der Erste!“ — Die Kretenjer wollten sich offen für Griechenland erklären; der griechische Ministerpräsident hat ihnen jedoch gerathen, die „Ereignisse abzuwarten.“ — Inzwischen hört man aus der Türkei von starken Rüstungen; Demas Pascha und Mulkhar Pascha sind wieder zu Oberbefehlshabern ernannt worden. — Aus Misch wird gemeldet, es seien bulgarische Freiwillige in Serbien eingedrungen und haben die Position am Raabberg und der Brkacusta eingenommen, von wo aus sie raubend und plündernd vorgehen. Die serbische Gendarmen habe Befehl, dieselben zu umzingeln.

\* **Risch, 9. Oct.** Emigranten aus Bulgarien nahmen die Position am Raabberg und der Brkacusta ein, von wo aus sie raubend und plündernd vorgehen. Die Gendarmen hat Befehl, dieselben zu umzingeln. — Gestern traf der türkische Gesandte behufs Uebergabe seines Abergeländerschreibens hier ein.

\* **Philippopol, 9. Oct.** „Renter's Bureau“ meldet: Mehrere bulgarische Officiere sind aus Rußland zurückgekehrt und den verschiedenen Herrestheilen zugeheilt worden. Die neugebildeten Bataillone und sämtliche Freiwilligencompagnien leisteten heute dem Fürsten Alexander den Hahneide.

\* **Italien.** Verschiedene italienische Blätter halten gemeldet, der neue Minister des Auswärtigen, Graf Robilant, werde seine Politik durch einen Handstreich gegen Tripolis einleiten. Damit hingen Gerüchte von einer fieberhaften Thätigkeit in den sardinischen Arsenalen und von einem bevorstehenden Besuch Robilants bei dem Reichskanzler in Friedrichsruh zusammen. Alle diese Gerüchte werden (wohl mit Recht) als gänzlich unbegründet bezeichnet; es läßt sich vielmehr annehmen, daß Robilant der von Mancini begonnene abenteuerlichen Politik, die Tausende italienischer Truppen augenscheinlich zwecklos nach den ungesunden Gegenden am Nothen Meere führte, ein Ende machen werde.

\* **Spanien.** Wie der „Imparcial“ mittheilt, wird man nicht nur auf alle die hochfliegenden Pläne von Ankauf und Bau von Kriegsschiffen verzichten müssen, sondern auch die projectirten Befestigungen zum Schutze der Küste (w) man unterlasse aus dem einfachen Grunde, weil kein Geld da ist. Im spanischen Staatskassenschatz herrscht tiefe Ebbe. — Der König ist erkrankt und soll auf Anrathen der Ärzte Winteraufenthalt auf den kanarischen Inseln nehmen.

\* **Frankreich.** Die Republikaner sammeln sich um wenigstens bei den am 18. d. stattfindenden Stichwahlen nicht zu kurz zu kommen. Das Ministerium Brisson bleibt voraussichtlich bis zum Zusammentritt der neuen Kammer im Amte. — Die Blätter gemäßigter republikanischer Richtung machen die kriegerische Colonialpolitik für den Ausfall der Wahlen verantwortlich. „Paris“ fordert die Regierung auf, auf das bisherige System zu verzichten, Loosin wieder an Anam abzutreten, das Land nur unter französischer Schutzherrschaft zu stellen und nur das flüchtige militärisch zu besetzen. Geschicht das, dann wäre es allerdings mit der kulturellen Anebenung des Landes nichts, durch welche man die Kriegskosten hundertfach wieder herauszuklagen hoffte.

\* **England.** Die irischen Zustände machen der Regierung wieder große Sorge. Es fand deshalb ein Ministerrath statt, dem sämmtliche 16 Minister beizuhören und zu welchem auch der Vicelkönig und der Lordkanzler von Irland gekommen waren. Nach eingehender Erörterung wurde jedoch, wie es heißt, von der Ergreifung außerordentlicher Maßnahmen Abstand genommen, da die ordentlichen Gesetze sich als völlig hinreichend zum Schutz von Leben und Eigentum gegen die Vergewaltigungen der Nationalisten erwiesen dürfte. Ja, wenn die Engländer die Macht hätten, diesen Gesetzen in Irland auch Achtung zu verschaffen.

\* Die Frage, was mit der neuen englischen Eroberung in Südafrika, mit Beisuanaland, geschehen sollte, ist nun erledigt. Einem Telegramm aus Durban zufolge proclamiert die „Cape Gazette“ den Gouverneur der Capcolonie auch zum Gouverneur von Britisch Beisuanaland. In seinen Händen liegt auch die Verwaltung aller Aemter. Mr. Shippard wurde zum Administrator, Hauptmagistrat und Vicecommissar über das Territorium unter dem Protectorat ernannt. Die Landcommission besteht aus Mr. Shippard (als Präsidenten) und drei militärischen Offizieren. Auch werden sieben andere Beamte ernannt, die sämmtlich Engländer sind. Es wurden Gesetze und Regulationen zur Regierung des Landes promulgirt, die jenen in den benachbarten Territorien herrschenden ähnlich sind.

\* **New York, 10. Oct.** Die Sprengung des Felsens in der Hell Gate-Einfuhr zu dem New Yorker Hafen ist heute Vormittag 11 Uhr erfolgt. Die Dynamitpatronen wurden von der Küste von Long Island aus durch einen elektrischen Draht entzündet. Die Sprengungsarbeit ist gelungen.

\* **New York, 10. October.** Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten scheint die Sprengung des Felsens in der Hell Gate-Einfuhr vollständig gelungen zu sein. Die Explosion wurde an den Ufern nur leicht wahrgenommen, dagegen wurde die Erschütterung überall in New York und in der Entfernung von mehreren Meilen empfunden. Im Augenblicke der Explosion war das Wasser sehr bewegt, eine ungeheure Menge Wasser mit Steinen und Holz wurde 150 bis 200 Fuß in die Höhe geschleudert, irgend welcher Schaden ist nicht angerichtet. Die Ufer waren von Schaumkränen dicht besetzt.

### Locales und Provinzielles.

+ **Glückstein, 12. Oct.** Die am Sonnabend Nachmittag von Detschens Felgen glücklich abgelaufene Bark „Silber“, Capt. Suhr, ist 700 Tonn groß, geht in Ballast nach Fredericstadt und ist von da mit Holz nach Melbörne befrachtet. Der Bau hölzerner Schiffe ruht nun leider auf unseren Werften; wenn die vor wenigen Jahren geplante Anlage einer Werft zum Bau

zu vergewissern, ob der Meister auch nicht im Anzuge sei, dann legte er zu den beiden Mädchen zurück.

„Was für Geschichten fragst du?“ sagte er mit leisem, geheimnißvollem Tone; „nun, die Leute erzählen sich, Meister Poriot hätte einen Schatz von seiner Pöffe mitgebracht und mit dem soll es einen außerordentlichen Zusammenhang haben. . . denn jede Nacht, wenn die zwölfte Stunde geschlagen hat, dann erleuchten sich plötzlich die Fenster des Meisters, und man sieht schwarze Schatten vorüberziehen. . . mit großen Hörnern vor dem Kopfe. . . und dann hört man Krattengerassel, das vom Boden herkommt. . . und die Kühe frähen die ganze Nacht, und die Fledermäuse schlagen an die Scheiben. . . und dann laßt es plötzlich so groll und unheimlich auf, daß jedem Menschen die Haut schaudert, der es hört.“

„Mein Gott, ist es denn menschenmöglich!“ rief Marcelle, die beiden Hände zusammenklappend.

Medard war aber noch nicht zu Ende.

„Und zu dem allen spielt er die Violine.“ erzählte er weiter, „daß allen Leuten die Haare zu Berge stehen vor Entsetzen.“

„Hast du das mit deinen eigenen Augen gesehen?“ fragte Marcelle.

„Ich?“ wiederholte der Bursche; „na so dumm werde ich doch nicht sein. . . ich ziehe mir das Deckbett über die Ohren, damit mich der Spuk ungeschoren läßt.“

„Der Meister kommt!“ rief da eine Stimme zur Thür herein, und sofort bekam Medard einen Todessehnen und stürzte nach der Ecke, wo die leeren Säcke lagen, die er mit Eifer zu zählen begann.

Gleich darauf trat der Müller ein, bleich, hohlhändig, als wenn er in drei Tagen zehn Jahr älter geworden. Als er Medard erblickte, sah er ihn an, daß dem Burschen die Kniee schlotterten.

„Was machst du da?“ herrschte der Meister ihn an.

„Ich?“ fragte Medard, sich mit kleinen Seitenschritten nach der Leiter dirigirend, die nach dem Boden führte; „ich?“ er sah die leeren Säcke gezählt.

„Was spionirst du mir fortwährend nach?“ schalt Poriot weiter; „nimm dich in acht, sage ich dir; wenn ich dich noch einmal auf meiner Spur finde, dann sei dir Gott gnädig!“

„Aber ich thue Euch ja gar nichts, Meister.“ entgegnete Medard, der währenddessen die Leiter erreicht hatte, mit weinerlichem Tone; „was habt Ihr denn fortwährend gegen mich? . . . Ihr seid ja ein ganz umgewandelter Mensch. . . Ihr schleicht immer umher, als wenn Ihr was geflohen hättet. . . wollte ich sagen als wenn Ihr was zu stehlen hättet. . . habt Ihr denn was, das man Euch stehlen könnte, Meister?“

Poriot wollte aufahren, bezwang sich aber noch und setzte sich dann auf einen hölzernen Schemel.

„Was sollte man mir wohl stehlen können!“ sagte er mit künstlicher Ruhe.

Medard bekam dadurch wieder Mut, und folgte seiner Lieblingsneigung, dem Schwazen.

„Ich wollte, der junge Herr wäre erst wieder zurück.“

sagte er, „und wollt Ihr auch wissen, weshalb, Meister? — weil alle jungen Mädchen des Dorfes in ihn verliebt sind. . . jede will ihn heiraten, und alle können ihn doch nicht haben. . . aber wenn er erst seine Wahl getroffen haben wird, dann kommt unfeinerer an die Reihe, denn unfeinerer ist doch der Zweitliebste und Zweitgerichtigste im Dorfe. . . Jedem, was ihm gefällt, Meister Poriot. . . Euer Sohn ist der Erste, aber ich bin der Zweite, und wenn Euer Sohn erst seine Wahl getroffen hat, dann reizen sie sich nach mir, aber ich will nur um meiner selbst willen geliebt und geheiratet sein.“

Kose war bei der Rede Medard's bleich geworden und hatte die kleine Hand auf das ängstlich pochende Herz gelegt. War es Eifersucht, die sie gefühlte? . . . Kommt denn die Eifersucht, die man liebt, oder war die Liebe bereits da, ohne daß sie sich dieselbe erwa-gestanden?

„Und er? Hatte sie denn irgend welches Anrecht an ihn?“ — Sie waren miteinander aufgewachsen, hatten sich aber nur als Bruder und Schwester betrachtet, wie konnte sie also andere Gefühle bei ihm voraussetzen?

eiserner Schiffe jetzt zur Wirklichkeit würde, so fänden die beschäftigungslosen zahlreichen Schiffshandwerker bald wieder lohnende Beschäftigung.

Der schlechte Stand der Weiden nöthigt schon jetzt viele Landleute ihr Vieh aufzubinden. Die Viehpreise sind niedrig, die Butterpreise dagegen bedeutend gestiegen, das Pfund kostet jetzt 1 M. 10 S.

In heutiger Sitzung des Stadtraths wurde beschlossen, die Arbeiten an der Pumpen beim Amtsgerichtsgebäude einzustellen. Die Kosten, im Betrage von 1200 M., fallen der Spritzenkasse zur Last.

Im Theater zu Oldenburg findet am Mittwoch, den 14. Octbr., die erste Abonnementsvorstellung für Auswärtige statt. Zur Aufführung kommt: Marie, die Tochter des Regiments. Komische Oper in 2 Acten. Anfang Nachmittags 4 1/2 Uhr.

(Secreat V r a l e.) Verhandlung über die Strandung der Schoonerbrigg „Hebe“, Schiff Frago, auf Buen Ayre Island. Die „Hebe“ verließ am 18. April d. J. Hamburg mit einer Ladung Stückgüter nach Curacao, befand sich am 17. Juni auf 66° 57' W. und 120° 57' N., N. von der Insel Buen Ayre Island, steuerte von diesem Zeitpunkt ab SWW. bis 8 Uhr Abends, von da ab SW., um südlich von der genannten Insel zu passiren. Das Schiff lief von Mittags bis 8 Uhr Abends etwa 5 1/2 Meilen, von 8 bis zur Zeit der Strandung 6 1/2 Meilen. Etwa 10 Min. vor 12 Uhr stieß das Schiff plötzlich auf; es saß auf Felsen und war nicht wieder obzubringen. Die Besatzung konnte nachher von Bord auf die Rocks springen und sich retten. Bald danach kenterte das Schiff und wurde dann total zertrümmert. Die Schiffbrüchigen gelangten mit einem Küstenfischer nach Curacao, von dort mit dem Hamburger Paquetboot „Tentonia“ nach Hoorn, und von diesem Plage, bis auf fünf Leute, welche dort verblieben, mit einem eisernen Schiff nach Hamburg.

Die Ursache der Strandung wird, da das letzte Mittagsbesicht ein ganz sicheres gewesen, in einer Stromverfegung gesucht, auf welche Capitain und Steuermann, weil sie die Tage vorher feinerlet Strömung bemerkt, keine Rücksicht genommen hatten. Diese Verfegung betrug aber für die Zeit von Mittags bis Mitternacht rund 25 Meilen in nordwestlicher Richtung. Dem Steuermann Baummeister, welcher von 8 bis 12 Uhr Nachts die Wache hatte, wird von dem Koch Rosenplenter, der zuletzt am Ruder stand, und dem Leichts matrosen Schröder, der vorher am Ruder, nachher auf dem Ausguck auf der Back sich befand, vorgeworfen, auf der Wache geschlafen zu haben. Schröder selbst, der seine Aussage vor dem Amtsgericht in Hamburg eidlich machte, will kurz vor der Strandung noch den Ausguck für kurze Zeit verlassen haben, um die andere Wache anzuparieren. Der Steuermann erklärte die gegen ihn erhobene Beschuldigungen als Lügen; er habe den Platz auf dem Halbdeck nur für einige Minuten um etwa 10 Minuten vor 12 Uhr verlassen, um den Capitain zu wecken. — Der Reichscommissar nahm als feststehend an, daß längere Zeit vor der Strandung ein genügender Ausguck nicht vorhanden gewesen ist und daß der Steuermann von 9 bis 11 Uhr, wie Schröder ausgefagt und Rosenplenter erzählt, geschlafen und dann wohl auch noch weiter genickt habe. Er, der R. C., behauptet, daß ohne die Vernachlässigung seines Dienstes seitens des Steuermanns angeichts des Landes, das überdies auf drei bis vier Meilen habe gesehen werden müssen, die Strandung noch hätte vermieden werden können. Dem Steuermann halften Mängel an, die ein Schiffsofficer nicht haben dürfte, und hielte er daher den Antrag, demselben das Steuermanns-Patent zu entziehen.

Er stelle es indes dem Secreat anheim, ob es eine Vertagung eintreten lassen wolle, um noch erst die Ermittlung und eidliche Vernehmung des Rosenplenter zu ermögligen. Das Secreat lehnte eine Vertagung ab und verklärte nach längerer Berathung der Vorsitzende den Spruch. Derselbe geht dahin: Die Strandung des Schiffes „Hebe“ an der Nordostküste der Insel Buen Ayre ist durch die westlich folgende Strömung und die Unachtsamkeit, welche zur Zeit der Strandung herrschte und welche die frühere Vernehmung des Landes und der Brandung nöthig machte, verursacht. Der Steuermann Baummeister hat es auf seiner Wache an Mäßigkeit erheblich fehlen lassen, doch ist im deßhalb seine Gewerbetüchtigkeit nicht zu entziehen. — In den Entscheidungsbegründungen spricht das Secreat aus, daß die Unachtsamkeit des Steuermanns, der, wie festgestellt sei, während des größeren Theils seiner Wache geschlafen habe, nicht als directe Ursache des Unfalls angenommen werden könne.

Für die Zwecke des Weltpostvereins soll die Stückzahl der Postarten mit bezahlter Antwort, der Sendungen mit Empfangsanzeigen und der Eisenjungen während der drei Tage vom 14. Oct. 12 Uhr 1 Min. Morgens bis zum 16. Oct. 12 Uhr Nachts, ferner die Anzahl der im Postzuge bezogenen Zeitungen und Zeitschriften für das Kalenderjahr 1885 ermittelt werden. Die Postanstalten sind zur Vornahme der darauf bezüglichen Ermittlungen angewiesen worden.

Ein einheitliches Stat Reglement beabsichtigt die Redaction der „Regel- und Stat-Zeitung“ aufzustellen und fordert Statisten und Statfreunde zur Mitwirkung auf. Der Plan dürfte vielen Statistiken willkommen sein, da vielerlei Unsiherheiten und Verschiedenheiten im Laufe der Jahre aufgetaucht sind.

Nr. 158 des practischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 Mark enthält); Wochenpruch:

Das kleine Pfefferkörnchen sich für gering nicht an, Versuch es nur und sieh, wie es sich dir beifügen kann.

Der Aberglaube. Geheite Mischwestern. Einfacher und practischer Geradhalter. Zum Felterabend einer Lehrerin oder Erziehlerin. Waschleberne Handschuhe weiß und weich zu waschen. Verlobung, Hochzeit in China. Keine Ammen? Der Hansgarten im October. Kurzschrist. Kranken- und Armenpflgerin. Ehrfurcht vor dem Alter. Nasenpolypen. Magere Körper — angeschwemmtes Gesicht. Eingeweidewürmer. Soolbäder gegen Halsdrüsen. Schwarzer Thee, Wahrheit oder Unstinn? Bitterwasser und Khabarber. Hautpflege. Professor Ringlacks patentirte Vorrichtung, um das Schwitzen der Petroleumlampen zu verhindern. Weltwachs. Wieviel Federn braucht man zu einem Bett? Gewinnung der Veltfischer. Einfachheit, Pennsylvanischer Zimmerschmuck. Ein gutes Hütnrücken. Geflügel zu mästen. Ein kluger Pudel. Was sich alles in Waldmoosart machen läßt. Zeitungs- oder Lesewappe. Paradiesäpfel-Geler. Pflanzenmus vor Schimmel zu hüten. Kaffee. Weintrauben aufzubewahren. Märktlicher Küchenzettel. Auflösung des Räthfels in Nr. 155. Auflösung der Scherzfragen in Nr. 156. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen. — Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerthen und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 100,000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Delgönne, 8. October. Dem heute hier abgehaltenen Viehmarkt waren etwa 1900 Stück Hornvich incl. der im Orte und auf den Wegen verlaufenen, zu-

geführt. Davon waren auf den Marktmarkt aufgetrieben 266 Rinder und Kälber und 1393 größeres Vieh. Der Handel war wider Erwarten, bei verhältnißmäßig hohen Preisen, sehr flori, so daß viele, die ihr Vieh nicht zugeführt hatten, sich getäuscht sahen. Etwa 1/5 blieb unverkauft.

Delmenhorst, 8. October. In der hiesigen Kerlepprichtabrik, wo kürzlich wegen augenblicklicher Geschäftshodung nur an 4 Tagen in der Woche gearbeitet wurde, hat zu allgemeiner Befriedigung diese Einschränkung wieder aufgehört. — Bei der Wollwäscherei- und Raumgarospinnerei wurden im Laufe dieses Jahres 17 Häuser mit je 4 Familienwohnungen erbaut, von denen die meisten demnächst bezogen werden können. Die Wohnungen sind ausgereiznet und die künftigen Inhaber zu benennen, wenn ihnen ebenso wenigstens annähernd auch die Löhne genügen. Dem Vernehmen nach wird die seit längerer Zeit wegen einer defecten Maschine eingeführte Nachtarbeit demnächst wieder aufgehört und ist es allgemeiner Wunsch, daß dieses Gerücht sich im Interesse der Humanität bestätigen möge, da es keinem Zweifel unterliegen kann, daß die Nachtarbeit in den Fabriken auf die Dauer in körperlicher und sittlicher Beziehung für die Betreffenden verderblich werden muß. (D. Z.)

Zeyer, 8. Oct. Ein über 60 Jahre alter Mann, der früher in Aurich und später in Wittmund angestellt gewesen Actuar Grethe, wurde heute Morgen in einer Gasse an der Blumenstraße als Leiche aufgefunden. Grethe, in früheren Jahren ein angesehener Herr, ist nach und nach immer tiefer gesunken und schließlich der Trunksucht zum Opfer gefallen. Seine Kinder, angeblich zwei Söhne, befinden sich in Amerika. Die nur theilweise beseitigte Leiche (S. hatte sich, vermuthlich in dem Wahn, er sei zu Hause, fast vollständig entleibet und mit den Kleidern sich zugedeckt) wurde in die Leichenkammer auf dem Friedhofe gebracht. (Vollskr.)

Damme, 7. October. Auf dem gestrigen Markte zu Neuenkirchen waren trotz des schlechten Wetters recht viele Besucher; auch war viel Vieh zugeführt. Rinder und kräftige Kälber waren besonders zahlreich am Plage, jedoch erwies sich der Handel sowohl wie auch der Umsatz als sehr flau. Beste Exemplare kosteten 150—180 M., schlechtere 100 bis 120 M. Besser ging der Handel in Zungvich zum Wästen, das mit 50—120 M. bezahlt wurde. Leidlich gut gefaltete sich das Schweinegeschäft; sechs Wochen alte Ferkel kosteten 9—10 M., jedoch war auch hierin keine große Kauflust vorhanden.

### Vermischtes.

— Aus Wilhelmshaven theilt das dortige „Tageblatt“ über den Feldzug gegen die häßliche Damenmode, das Tragen der den menschlichen Körper verunstaltenden Tourenre, Folgendes mit: „Wie wir hören, ist hier ein Verein junger Männer in Bildung begriffen, welcher es sich zur Aufgabe stellen will, gegen das Tragen der Tourenre seitens deutscher Mädchen mit allen zulässigen Mitteln anzukämpfen. Der Verein, für welchen schon einige 30, dem Civil- und Militairstand angehörige unverheirathete Herren sich angemeldet haben, will programmäßig seinerseits die verheiratheten, der sinn- und geschmacklosen Mode des Tourenretragens huldigenden Damen ganz unbelästigt lassen, in der bestimmten Annahme, daß da, wo die vernünftigen Vorstellungen eines Ehemannes nichts anrichten, auch aller Spott und Hohn vergeblich sein wird. Tafelr gedeckt der Verein den die französische Mode nachahmenden, durch Rückenpolster verunstalteten ledigen Damen einen schweren Stand zu bereiten. Es sollen Namensverzeich-

Sie hatten ja nie ein Wort von Liebe zu einander gesprochen, ihm stand also vollständig freie Wahl zu unter den Mädchen des Dorfes, und dennoch . . .

Des Müllers Blick waren unterdessen ruhelos in dem Raume umhergewandert, ob er nichts zu schelten oder zu tadeln finden würde. Endlich entdeckte er auf dem großen Tische in der Ecke etwas, woran er seinen Unmuth auslassen konnte.

„Was ist denn das?“ rief er, mit dem Finger darauf hinweisend.

„Kohl . . . und ein Kaninchen . . . zum Mittag heute,“ entgegnete Marcell.

„Ein Kaninchen?“ fuhr Loriot auf; „seit wann giebt es hier Kaninchen zu Mittag? Sollen die Leute vielleicht denken, daß ich auf Gildjäden sitze? Wollt Ihr mir Diebe und Menschenmörder auf den Hals ziehen? Ihr werdet nicht eher ruhen, bis Ihr mich wieder aus dem Hause getrieben habt!“

„Wie?“ fragte Rose; „Ihr wollt Eure Heimath wieder verlassen?“

Der Müller lachte höhnisch auf.

„Meine Heimath! . . . sie ist wie jedes andere Land . . . neidisch und schlicht gegen seine Mitmenschen! Seyt kann ich mir erklären, weshalb die Leute alle so höflich den Hut vor mir ziehen . . . weil sie denken, daß ich ein reicher Mann bin, aber den Glauben will ich ihnen benehmen . . . fort mit dem Kaninchen!“ wandte er sich

dann an Marcell; „der Kohl allein genügt vollkommen, uns Alle satt zu machen . . . wenn du gegen meine Befehle handelst, jage ich dich fort!“

„Aber Meister,“ legte sich Medard in's Mittel; „wenn man den ganzen Tag arbeitet, will man doch auch satt zu essen haben . . . Alles, was recht ist, Meister Loriot . . .“

„Still!“ herrschte ihn der Meister an, „oder ich jage dich ebenfalls fort . . . Jeden, der mir widerspricht, oder nicht gehorcht . . . dich auch, Rose, wenn du gegen meinen Willen handelst.“

Das Mädchen senkte traurig den Kopf, aber Medard trat vor sie hin zu ihrer Vertheidigung.

„So!“ rief er, einen Fuß auf der Leiter . . . „Ihr jagt uns fort, aber wißt Ihr auch, was wir thun? . . . wir gehen nicht . . . fällt uns gar nicht ein, zu gehen! . . . weil es eine schreiende Ungerechtigkeit ist, die Ihr an uns verübt. Da sieht man aber, daß die Gerüchte wahr, die im Dorfe über Euch im Umlauf sind.“

„Gerüchte! . . . was für Gerüchte?“ fuhr Loriot auf, indem er sich entfärbte; wirst du augenblicklich sprechen, Schlingel, oder ich drehe die das Genick um!“ Damit stürzte er auf ihn zu, ergriff ihn am Kragen und schüttelte ihn, daß Medard's dieser Kopf hin- und herfloß, als wenn er sich vom Rumpfe trennen wollte. „Nun, Ihr werdet es ja besser wissen als ich!“

redete der Burche dabei, indem er sich verschiedene Male auf die Zunge biß; „und wenn ich es sage, laßt Ihr Euren Stock auf meinem Rücken tanzen . . . die Gesichte kenne ich aus Erfahrung.“

„Sprich!“ befahl der Müller; „ich thue dir nichts.“

„Laßt mich erst los, Meister!“

Dieser that es.

„Steckt erst die Hände in die Taschen, Meister.“

Es geschah ebenfalls.

„Und nun tretet sechs Schritte von mir fort.“

Kaum war auch dieser Wunsch erfüllt, als Medard wie eine Eidsage die Hälfte der Leiter erklimm.

„So! nun will ich Euch jagen!“ rief er von dort herab; „die Leute sagen von Euch, daß Ihr einen Schatz verborgen hietet . . . nun wißt Ihr's . . . und nun bleib mir gewogen!“

Mit diesen Worten kletterte er die Leiter noch höher empor, bis er in dem oberen Raum der Mühle verschwand. Der Müller war auf einen Stuhl gesunken und starrte vor sich hin.

„Vater . . . lieber Vater . . .“ sagte Rose, zu ihm tretend und seine Hand nehmend, während Marcell sich ihm von der anderen Seite näherte.

(Fortsetzung folgt.)

nisse jener Damen angefertigt werden, welche sich in dieser Weise auffällig machen. Die Mitglieder verpflichten sich, mit solchen Damen in keinerlei Verkehr zu treten, der irgend welche Galanterie erheischt, namentlich also mit ihnen nicht zu tanzen, Complimente zu tauschen etc. Bei den Sitzungen des Vereins soll die Liste der Tourneureträgerinnen stets complettirt event. die „Gebefferten“ aus derselben gestrichen werden. Die gelungensten Glösten und Witze sollen im Protokollbuch aufnotirt, auch dafür gesorgt werden, daß eine Sammlung der verschiedensten Tourneuren (von der Hochschiff-tourneüre an bis zur Kesselpaukettourneüre) zu Stande kommt, welche während der Sitzungen im Clublocal

als Embleme aufgehängt oder aufgespießt werden können u. s. w.“  
 — Warum ein alter Deutscher in Baltimore kein Bürger der Verein. Staaten wurde, darüber ist jetzt folgender Aufschluß ertheilt worden: Karl Mey war vorgeladen, um als Geschworener des Stadtgerichts zu dienen, aber er ersuchte den Richter, ihn zu entlassen. Aufgefordert, seine Gründe anzugeben, erklärte er, er sei gar nicht Bürger der Vereinigten Staaten. „Denn sehen Sie,“ fügte er hinzu, „kurz nach meiner Einwanderung, während eines Wählkampfes um das Bürgermeistertum zielt man mit einem Revolver nach meinem Kopfe, nach mich mit Schalterhaken und mißhandelte

mich überhaupt in einer Weise, daß ich seither alle Lust verloren habe, Bürger dieses Landes zu werden.“ — Der Richter fand diese Entschuldigung wenig genügt und Herr Mey wurde in Gnaden entlassen.

**Braunschweiger 20 Thaler-Loose.** Die nächste Ziehung findet am 1. Nov. statt. Wegen den Coursverlust von ca. **26 Mark** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von **40 Pfg. pro Stück.**

# Total-Ausverkauf.

**Wegen Aufgabe des Geschäfts soll unser ganzes Lager vollständig ausverkauft werden.**

**Da unser Lager gut completirt ist, so bietet sich Gelegenheit zu besonders billigen Einkäufen.**

**Frage & Brawe.**

## Amtsgericht Etsfleth.

Nach einem am 17. September d. J. vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte Etsfleth beurkundeten Kaufcontracte hat der Kaufmann Heinrich Georg Deetjen zu Etsfleth als Bevollmächtigter des Schiffszimmermanns Wilh. Friedr. Christ. Herrn. Bäcker zu Vienen die dem Resteren gehörige, in der Stadt Etsfleth belegene und zur Mutterrolle der Stadtgemeinde Etsfleth unter Art. Nr. 27 katastrirte Besitzung mit allen Rechten und Pflichten an den Landmann und Arbeiter Johann Dieblich Winter zu Etsfleth und dessen Ehefrau Anna Helene Catharine Margarethe geb. Kobiak verkauft.

Käufer haben die Erlassung einer Con- vocation beantragt. Dem Ansuchen ist stattgegeben und werden demnach alle Be- rechtigte aufgefordert, ihre hypothecarischen Forderungen an Capital, Zinsen und Kosten, sowie auch ihre sonstigen dinglichen An- sprüche, insbesondere auch Eigenthums-, lehnrechtliche und fideicommissarische Rechte, Reallosten und Servituten, bei Strafe des Verlustes des dinglichen Anspruchs in dem auf **Sonnabend, den 28. November d. J.**, vor dem Amtsgerichte hieselbst angelegten Angabetermine gehörig anzumelden.

Die Angaben können schriftlich oder mündlich zum Protocoll des Gerichtsschreibers gemacht werden.

Der Anschlußbescheid erfolgt am **Montag, den 30. Novbr. 1885.** (Etsfleth, 1885, October 10.)

**Großherzogliches Amtsgericht.**  
 Führer.

Die Listen der stimmberechtigten Bürger in der Stadtgemeinde Etsfleth nach Art. 11 der revidirten Gemeinde-Ordnung liegen zur Einsicht der Betheiligten und Erhebung von Reclamationen vom **10. d. M.** an 14 Tage lang bei dem Stadtrechnungs- führer Fels hieselbst aus.  
 Etsfleth, 1885, October 8.

**Der Stadtmagistrat.**  
 Kanzelmeier.

**Etsfleth.** Am **Mittwoch, den 14. d. M. Nachm. 4 Uhr**, sollen im Saale des Gastwirths Meyer hieselbst

1 Schreibpult mit Aufsatz und 1 Auszeichentisch öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

**Schmidt, Gerichtsvollzieher.**

An Berichtigung der **Prediger- und Küster-Gerechtigkeiten p. Michaelis** wird erinnert.

**H. Fels, Rechnungsführer.**

à Loos nur eine Mark. Hauptgew. 25000 Mk. Gold.

## Bekanntmachung.

Dem Bankhause **Berlin W., Carl Heintze**, Unter den Linden 3, haben wir den General-Debit unserer

**Grossen Gold- und Silber-Lotterie**  
 Preis pro Loos 1 Mk. (11 Loose 10 Mk.)  
**Ziehung am 11. u. 12. November**

übertragen, an welches Loos-Gesuche unter Beifügung des Betrages zu richten sind.

Das Central-Comité, i. V.:  
**Prinz Reuss.**

Jeder Loosbestellung sind für Frankung der Loosendung u. Gewinnliste 20 Pf. (für Einschreibsendung 40 Pf.) beizufügen. Coupons und Briefmarken werden in Zahlung genommen.

**3079 Gewinne. Werth 90000 Mark.**

## Gewinn-Plan.

1 Hauptgewinn, eine goldene Säule		Werth 25 000 Mark.
1 Gewinn im Werthe v. 10 000 Mk.		
1 do.	do.	5 000 "
1 do.	do.	4 000 "
1 do.	do.	3 000 "
1 do.	do.	2 000 "
1 do.	do.	1 000 "
2 do.	v. je 500 Mk.	= 1 000 "
20 do.	" 100 "	= 2 000 "
50 do.	" 50 "	= 2 500 "
150 do.	" 30 "	= 4 500 "
150 do.	" 20 "	= 3 000 "
200 do.	" 10 "	= 2 000 "
500 gold. Münz.	à 20 "	= 10 000 "
1000 silb. do.	à 10 "	= 10 000 "
1000 "	do. à 5 "	= 5 000 "
3079 Gewinne im Gesamtwert von		90 000 Mk.

## Arnstädter Geld-Lotterie

(zur Wiederherstellung der Liebfrauentirche)  
 Ziehung bestimmt am **12. November d. J.** und folgende Tage.  
**Hauptgewinn 50000 M. baar**  
**insgesammt 5444 Geldgewinne.**  
**Loose à 2 Mk. 11 Stück 20 Mark** sind zu beziehen von **Carl Anding, Haupt-Call., Gotha.**  
**Wiederverkäufer allerorts gesucht.**

Zur Winterfaison empfehle eine Auswahl eleganter

**Modellhüte,**  
 sowie die feinsten Neuheiten in allen Pugartikeln.

**R. Timme.**  
 Bordenfleth. Am Erndtfe-  
 tage, den **16. d. M.**, wird Herr G. Abel zu Etsfleth mit seinem Gespann Nachmittags um 4 und 6 Uhr vom Hause des Wirths Pieper zu Etsfleth nach hier fahren. Fahrpreis 50 S.

**G. Gräper.**  
 Zugelaufen.

Eine Ente. Abzurufen gegen Erstattung der Kosten.

**M. A. Eilers.**  
 Zu vermietthen.

Ein Thal der Etage in der neuen Apotheke auf 1. November.

**Universal-Reinigungsalz.**  
 Orig.-Packer zu 25, 50 und 90 Pfg.  
**G. Mads, Etsfleth.**

**Bergmann's**  
**Theerschwefel-Seife**

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Zeit eine reine, blendend-weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. in den Apotheken.

**Bremerhaven, 10. Oct.** von Laurita, Bohnsdorf Manganilla von

**Rosenbagen, 12. Oct.** Heinrich Kamien, Maselins Petersburg nach Amurgebiet

**Gibraltar, 11. Oct.** von D. Corona, Wittenberg nach Hamburg

## Wohltätigkeits-Lotterie für die Wittwen und Waisen des Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Bundes

14255 Geldgew. i. Betr. v. 125000 Mk

1 Haupttreffer zu M. 24000	
1	" " " 10000
2	" " " 5000
2 Gewinne zu M. 3000	
2	" " " 2000
3	" " " 1500
4	" " " 1000
5	" " " 500
10	" " " 200
50	" " " 100
100	" " " 50
175	" " " 20
400	" " " 10
13500	" " " 3

Ziehung definitiv in München **Donnerstag, 15. October 1885**

Loose a M. 1.—  
 nebst 30 Pf. für Porto u. Liste versendet gegen Postanw. Briefm. u. Nachn. die Gener.-Agentur

**Alb. Roel in München.**  
 Auf 10 Loose 1 Freiloo.

## Rindenhof bei Etsfleth. Sonntag, den 18. October:

# BALL,

wozu freundlichst einladet  
**Ed. Ahlers Wwe.**

**Dankfagung.**

Allen, welche unserm lieben Vater und Großvater die letzte Ehre erwiesen und uns in seiner Krankheit so viel Gutes erzeigten, sagen wir unsern innigsten Dank.

**Die Hinterbliebenen.**

## Todes-Anzeige.

Etsfleth, Octbr. 9. Heute starb nach langen Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter, **Marie Lübken**, geb. Ohm, in ihrem 58. Lebensjahre.

Dieses bringen allen Freunden und Bekannten beirübt zur Anzeige **Gerh. Lübken** u. Kinder.

Beerdigung: Donnerstag Morgen 11 Uhr.

In See gesprochen:

Ratinka, Seghorn, am 15. Septbr. auf 7° N. und 24° W.

Redaction, Druck u. Verlag von R. Zirk